

Emischer Zeitung

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inventionspreis: Die Zeitungs-Kasse oder deren Raum 15 Pf. — Reklamen 4 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementpreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Bern: B. Walbed, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Neddendorf, Wanne und Herne. — Anzeigenblatt für Gerichts- und Militär-Verfahren.

* Zur Wahlbewegung.

Herr Dr. von Schaub hat die Reichstags-candidatur der national-liberalen Partei für den Reichstagswahlkreis Aachen-Bingen angenommen. Der „Rhein- und Nahe-Vote“ vom 17. Juli ertheilt den Wortlaut dieser Zusage in Folgendem mit:

München, 7. Juli 1884.

... Die Aufstellung meiner Candidatur in einem der schönsten und intelligentesten Wahlkreise Deutschlands ist, vom Erfolg ganz abgesehen, an sich schon eine Ehre, die ich in ihrem ganzen Werte zu schätzen weiß. Darin darf ich unter allen Umständen ein Zeugnis dafür erblicken, daß meine politische Haltung während des vergangenen Jahres zehntens eine gerechtfertigte war. Dies ist für einen Politiker von Gewissenhaftigkeit kein geringer Trost, denn ohne innere Seelenkämpfe und Zweifel, was man zu thun habe, geht es im parlamentarischen Leben nicht ab. Im Jahre 1879 habe ich einen solchen Kampf mit mir selbst durchgemacht, als ich alte Beziehungen politisch, mit meinem alten Freund Böhl in Verbindung, zu lösen mich entschloß. Wir sind darüber vielfach, häufig in der verlegendsten Weise geschmäht worden und hatten — Böhl hat es leider nicht erlebt — die einzige Hoffnung, daß uns der Verlauf der Ereignisse Recht geben würde.

Schon damals bereitete sich die Coalition des Centrums mit den Conservativen vor und war vollkommen klar, daß die verbündeten Regierungen notgedrungen von derselben Gebrauch zu machen sich entschließen würden, wenn die national-liberale Partei eine absolut negative Stellung gegen die Reichsregierung für nötig hielt. Damals habe ich den Abg. Herrn Rickert, der nun wieder Hauptredner in Sprendlingen war, nicht einmal, sondern wiederholt äußern hören, nun müsse endlich an die Entfernung des Reichskanzlers aus seinem Amte gegangen werden. Den Nachfolger hatte Herr Rickert schon in der Tasche; dieser war der frühere Minister v. Stöck, wie nun mit vollem Grund in Zeitungen berichtet wird. Der innerste Grund dieser Action war damals die Hoffnung, daß die preussischen Disprovinzen und die östlichen Häfen (Memel und Danzig) in größere Protection genommen würden. Die Leidenschaft dieser Kreise war hauptsächlich dadurch gesteigert, daß man vom Getreidezoll eine Beeinträchtigung des Exports dieser Gegenstände fürchtete, welche deutsches und russisches Getreide zu mischen pflegten und noch pflegen, resp. Zoll auf die russische Quote bezahlen mußten. Wenn man lange mitgearbeitet hat, findet man ja gar oft, daß hinter den ganz patriotisch und vollständig klingenden Neben ein ganz menschliches und nächsteres materielles Interesse steckt. So ist die übertriebene Freihandelsbewegung nichts weiter als eine Bevorzugung des Händlers, dem ganz gleichgültig ist, was er verkauft — gegenüber dem Producenten, und das ist der Landwirt, der Fabrikant etc. Ich kann natürlich nicht ausführlich hier sagen, welche Ansichten ich im einzelnen

über die große Frage habe; aber das will ich doch anfügen, daß unser autonomer, fast durchweg sehr gemäßigter Zolltarif absolut keinen Schaden gebracht hat. Alle Prophezeiungen sind in dieser Beziehung zu Wasser geworden. Die Preise sind zum Nachteil der Consumenten nicht gestiegen; der Export hat in dem größten Umfange zugenommen; die Industrie (siehe Westfalen, Sachsen, Voigtland) hat wieder zu thun und die Reichskasse hat noch dazu ein gutes Geschäft gemacht.

Was meine Stellung zum Reichskanzler betrifft, über welche, um mich politisch zu ruinieren, so viel Lärm verbreitet wurde, so will ich darüber nur wenig sagen. Ich weiß, daß Fürst Bismarck wirklich nur solche Männer hochachtet, welche ihre eigene Ueberzeugung haben und welche nichts eritreben wollen. Mit anderen Worten: Charaktervolle und unabhängige Leute! Ich werde nie und nimmer einer rückwärtigen Maßregel zustimmen, durch welche etwa die constitutionellen Freiheiten, Wahlrecht, Gelbbewilligung u. s. w. beschränkt werden wollten, und werde in diesen Fragen mich niemals von den Freisinnigen trennen.

Dagegen unterfühle ich aus vollster Ueberzeugung alle Unternehmungen, welche auf die Stärkung des Reiches und seiner Nachstellung nach Außen abzielen. Man glaubt in weniger unterrichteten Kreisen gar nicht, wie sehr in vielen Fragen und hauptsächlich im Handel und Verkehr das Ansehen einer Nation wichtig ist. Wir können heute noch z. B. nach Australien die beste Qualität unserer Industriezeugnisse senden — wir werden sie nicht verkaufen, weil die englische Nation noch das größere Ansehen hat, und so sind unsere Kaufleute heute noch genötigt, auf deutsche Ware englische Fabrikmarken zu setzen. Ich bin viel gereist im Orient, in Europa und jüngst in Amerika, unser Ansehen als Nation — glauben Sie mir aus Wort — ist ganz unglaublich gewachsen, und diese Stimmung kann zum Vorteil unseres Exports noch in kaum zu ahnenden Proportionen gesteigert werden. In diesen Dingen nun sieht der Reichskanzler mit seinen großen grauen Augen sehr weit, und sein Streben ist ein absolut patriotisches, nur auf das Wohl der Nation gerichtet. Darum sehe ich mit einem gewissen Entsetzen, wie Männer scharfen Verstandes, unvergleichlicher Verehrer, verblendet von ihrem Hass gegen den Kanzler, auch in diesen internationalen Fragen die Opposition auf die Spitze treiben und letztere an der wundesten Stelle — das ist das Gefühl, ob er noch nützen könne oder nicht — zu treffen suchen.

Aus diesen Empfindungen heraus sage ich zur gütigen Offerte Ihres erweiterten Wahlcomites — nach langem inneren Kampfe — „ja!“

Wollen Sie trotz aller meiner Bedenken mich nicht fahren lassen — dann freich aus Wort! In Anbetracht aller Umstände will ich dann so oft und wohin Sie wollen, kommen und mit Ihnen arbeiten recht und fest für ein Werk, das Ihnen im Falle

des Gelingens sicher keine Schande bringen wird. Haben Sie besten Dank jetzt schon für Ihre gute Meinung und alles, was Sie bereits geleistet haben! Mit herzlichen Grüßen an die Gesinnungsgenossen und deutschem Handshake bin ich Ihr ergebenster Dr. v. Schaub.

* Wie von authentischer Seite der „Hannov. Cour.“ erfährt, ist die Gründung einer formellen national-liberalen Partei in München im Gange. An der Spitze dieser Bewegung stehen Bankdirector Dr. v. Schaub und Commerzienrat Hähle.

8* Auf Einladung des Amtsrückers Madegraug in Tondern waren am 11. Juli d. J. in Tondern 140—150 Vertrauensmänner der national-liberalen Partei zusammengetreten, um sich über Aufstellung eines Candidaten im 4. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise für die nächste Reichstagswahl zu einigen. Die Verhandlung ward eingeleitet durch einen Vortrag des Amtsrückers Madegraug, dem folgender Gedankengang zugrunde lag: Anknüpfend an den Berliner Parteitag, welchem Redner als Delegirter beigewohnt, ward die national-liberale Partei unabhängig von oben wie nach unten, fest entschlossen, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu wahren, nicht die Dienerin der Regierung, sondern die freie Förderin einer friedlichen und kräftigen Entwicklung des deutschen Reiches sein wollte. Deshalb bekenne sie sich einmütig zur Unterstützung der socialpolitischen Reformen des Reichskanzlers, vorbehaltlich ihrer freien Würdigung. Wie sie einerseits allen reactionären Gelüsten entgegengetrete, mache sie andererseits Front gegen das raffinierte Bemäkeln und Bemäkeln alles dessen, was von der Reichsregierung vorgeschlagen werde. Diese systematische Opposition um jeden Preis habe bereits dahin geführt, daß in der Leidenschaft des Parteikampfes die Ziele und Interessen der Parteien, die Persönlichkeit und der Ehrgeiz der Führer höher gestellt werde, als das Wohl und die Würde des Vaterlandes. Vergessen schienen bereits die schönen und stolzen Worte, welche doch schon vor Aufrichtung des deutschen Reiches der Kanzler im Reichstag 1868 den süddeutschen Particularisten, als sie vor Frankreich warnten, zugerufen: „Und bedenken Sie, daß ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen niemals ein Echo findet!“ Denn man lese, daß ein im übrigen hochverdienter Vertreter der deutschen Nation die eben so würdige wie vorstichtige Colonisationspolitik unseres Reichskanzlers zu bekämpfen gewagt habe unter Hinweis auf die etwa zu befürghtenden „Rasensüßern“ seitens anderer Nationen. Redner glaube im Sinne dieser Versammlung zu sprechen, wenn er erkläre: „Wir Deutsche wollen die Rücksicht auf das Ausland bei der Beratung deutscher Fragen im Parlament ausgeschlossen wissen, wir fürchten uns nicht vor „Rasensüßern“,

mögen sie von Frankreich oder England kommen! Dank verdiene der Reichskanzler insbesondere für seine so schneidige Depesche an den deutschen Consul der Capstadt, wodurch der übrigens durch Artikel 3 der Reichsverfassung verbürgte Anspruch jedes Deutschen auf Schutz des Reiches dem Auslande gegenüber ebenso thätig als zweckentsprechend gewährleistet sei. Diese durchaus würdige Politik sei zugleich die friedfertigste, denn nicht etwa unserer schönen Augen wegen ständen die Feinde ringsum Gewehr bei Fuß, sondern weil wir von ihnen gefährdet und respectirt würden. Die Achtung anderer aber bewahre nur, wer sich selbst achte, und hierzu könne unmöglich die Jerrissenheit unseres öffentlichen Lebens beitragen. Sollte die Gehässigkeit, mit welcher unsere Parteien sich bekämpften, z. B. ganz ohne Einfluß darauf sein, daß augenblicklich den dänisch redenden Teilen Nordschleswigs das dänische Nationalbewußtsein wieder zu erstarken scheine, daß bei den dänischen Gesinnungen eine Gereiztheit gegen das Deutschthum zu Tage trete, wie sie sonst nur im Kriege oder unmittelbar vor einem Kriege bemerkt worden sei? Dies wäre um so weniger anzunehmen, als wir hier an den äußersten Nordmarken der deutschen Nation wüßten, daß die hiesigen dänischen Zeitungen das Nichtzug zu ihrem Kampfe gegen deutsches Wesen nicht zum geringsten Teile aus den sich leidenschaftlich, ohne Rücksicht auf die nationale Würde, beflehenden deutschen Parteiblättern entnahmen. Hierin müsse Wandel geschafft werden! Auf die Dauer sei der Zustand unerträglich, daß die Majorität unseres Reichstags Führern folge, von denen der eine bei all seinem Thun nach Rom schaue, während der andere derart mit dem Reichskanzler zerfallen sei, daß schon seine Person für gleichbedeutend mit Feindseligkeit gegen den Fürsten Bismarck gehalten werde. Unter solchen Verhältnissen leide die Freiheit sowohl als das Vaterland. Darum müsse, wer es ernst meine mit beiden, aus allen Kräften dahin streben, daß wieder die national-liberale Partei die ausschlaggebende werde, deren Devise stets gewesen: Hier Kaiser und Reich! Hier Freiheit und Recht! Hier gut deutsch allerwege! Zu dieser zu stehen sei eine Ehre, unter ihr zu kämpfen für das Vaterland ein bleibender Ruhm. Wenn mit diesen Gesinnungen jeder Anwesende sich ganz durchdringe, für sie jeder in seinem Kreise nach seinen Gaben Freunde zu werben suche, werde am Tage der Wahlen der Sieg nicht fehlen. Zum Candidaten wurde nach längerer Beratung proclamirt der langjährige Landtagsabgeordnete des Kreises Tondern, Amtsrückers Brande aus Berlin, welcher sich unter den obwaltenden Umständen zur Uebernahme dieser Candidatur bereit erklärt hatte. Nach einem dreifachen begeisterten Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

18) Criminal-Roman von Georg Höder.

„Wohin ist die fehlende Summe gekommen?“

wiederholte der Kaufherr erbarmungslos.

„Ich weiß es nicht,“ rief Hilker vernichtet,

„gestern Abend war sie noch da!“

„Ihre Zeugnisse hilft Ihnen nichts!“ erwiderte

Gunkelmann verächtlich und sich zu einem der Nächst-

stehenden wendend, setzte er hinzu:

„Gehen Sie und holen Sie die Criminal-

polizei!“

Der Angeredete entfernte sich, um seinen Auf-

trag auszuführen.

„O, Herr Gunkelmann!“ rief Hilker in ver-

zweifelsvollem Tone, indem er sich niederwarf

und die Kniee des Handelsmanns umfaßte. „Schonen

Sie meine Ehre! Bei allem, was mir heilig ist,

schwöre ich Ihnen, daß ich unschuldig bin!“

Gunkelmann wandte dem Fiehlenden verächtlich

den Rücken.

Hilkers Blicke irrten wie gestört im Kreise um-

her, aber wohin er blickte, sah er nur den Aus-

druck der Verachtung auf allen Gesichtern.

„So seien Sie darmherzig, Herr Jaak!“ rief

der unglückliche, junge Mann, sich verzweiflungsvoll

gegen den schurkischen Buchhalter wendend. „Sagen

Sie, daß Sie es wissen, daß ich seit gestern Abend

schon das Medaillon vermisst habe und Sie darum

befragte!“

daß er von diesem Manne nur das Schlimmste

zu erwarten hatte.

„Spielen Sie keine Comödie länger!“ rief der

Buchhalter rauh. „Ich weiß von nichts, von

gar nichts!“

Hilker schrie laut auf und barg sein Antlitz in

beide Hände.

„Allbarmherziger Gott!“ rief er gekniet, irren

Blickes um sich schauend. „Nun bin ich verloren!“

„Ja, das bist Du!“ zischte Jaak, dessen

Blicke in diesem Moment auf die hereintretenden

Polizeibeamten fiel.

„Mein Herr,“ sagte der Kaufherr zu dem

anführenden Polizeicommissar, „ich ersuche Sie,

meinen bisherigen Hauptkassirer Victor Hilker zu

verhaften, denn ich bezichtige ihn eines Diebstahls,

welcher heute Nacht an meinem Kassenschrant be-

gangen worden ist.“

Damit setzte er, von den Anwesenden unter-

stützt, dem Commissar den näheren Sachverhalt

auseinander.

Als der Kaufherr geendet, trat der Cri-

iminalbeamte dicht an den noch immer wie ver-

nichtend auf den Knien daliegenden, jungen

Mann heran.

„Stehen Sie auf,“ sagte er in ernstem Tone,

ihm die Hand auf die Schulter legend. „Im

Namen des Gesetzes erkläre ich Sie für verhaftet!

Folgen Sie mir ohne Widerstand!“

hanisch in ihrer Mitte, ohne zu wissen, was er

eigentlich that.

Am Aufgang der zu der Privatwohnung

Gunkelmanns führenden Treppe stürzte dem trau-

rigen Zuge Irngard entgegen.

Das thränenbleiche Gesicht des jungen

Mädchens erblickend, schrie Victor laut auf.

„Irngard!“ rief er, „sie führen mich ins Ge-

fängnis, aber ich bin unschuldig!“

Im nächsten Augenblick hatte das junge

Mädchen die Polizeibeamten zurückgedrängt und

stand dicht vor Victor. Tief blickte sie ihm ins

Auge. Dann neigte sie sich plötzlich nieder und

drückte auf die Lippen des zusammenbeubenden,

jungen Mannes einen innigen Kuß.

„Du bist unschuldig, ja, ich weiß es!“ sprach

sie feierlich. „Gehe mit Zuversicht Deinen Weg.

Ein gerechter Gott wird Dich beschützen!“

Ein schwacher, aufleuchtender Blick aus dem

Auge Victors dankte ihr. Dann setzte sich der

traurige Zug wieder geschlossen in Bewegung und

fort ging es, dem Gefängnis zu.

9. Capitel.

In der Nacht des Bösen.

Eine helle Mondscheinnacht lag über der

schlafenden Großstadt ausgebreitet. Es war

um die zweite Morgenstunde. Tiefste Stille

herrschte überall.

Auch im Hause des reichen Handelsmanns

nicht ganz leise das Schloß an der Thür zum

Kassenzimmer?

Im nächsten Augenblicke flammte es in dem

Gemache auf, als ob ein Zündholz angesteckt

worden wäre, und bei der schwachen Helligkeit,

welches dasselbe spendete, vermochte man zwei

Gestalten zu unterscheiden, welche sich bemühten,

den Dacht einer kleinen Blendlaterne anzuzünden.

Die beiden nächtlichen Eindringlinge waren

der Buchhalter Jaak und sein Genosse Willem.

„Teufel,“ flüsterte der lange Willem mit

leiser Stimme, „mir ist heute ganz unbehaglich zu

Mute. Ich wollte, die Geschichte wäre erst glücklich

überstanden.“

„Gefenüß!“ knirschte Jaak verächtlich. „Mache,

daß Du das Schloß aufbekommst und Deine

dreißigtausend Mark sind Dir sicher!“

„So leuchte!“ gebot der Schloffer kurz, in-

dem er sich zum Schlüsselloch herunterbeugte und

eine Reihe Instrumente, sowie einen sonderbar ge-

formten Schlüssel aus der Tasche nahm.

„Still!“ fuhr er plötzlich zurück. „Hast Du

nichts gehört? Mir war es, als ob oben in

Haufe eine Thür geöffnet ward.“

Jaak schrak zusammen, daß die Laterne in

seiner Hand zu zittern begann; unmerkbar wie

ein Schatten glitt er an die Ausgangstür und

horchte angestrengt. Willem folgte ihm lautlos.

Aber so angestrengt die Gauner auch lauschten

nichts verdächtigtes war zu vernehmen. Still

schweigend lehrten sie deshalb endlich an der

Kassenschranke und an die Arbeit zurück.

Es dauerte nicht lange, so mußte der Haken

den Willem eingeschoben, den richtigen Niegel

erfaßt haben.



Die „Emscher Zeitung“
Beilage: „Münster-
Raum 15 Nr. 1“

Allgemeines

✠ Briefe über

Die bekannte Landwirtschaft m. Industrie und Handel und das 42 1/2 Pro. des Reiches aus dem gewinn, läßt sich der Erhaltung des bes in Deutschland zugewendet wird. verschiedenen Berufs wogen, so wird da am meisten in es möglich wäre, jeder diesem Gewe die übrigen Klasse landwirtschaftlichen Holz u. s. w.) be anderes bewiesen, ein anderes geg Wahl gegeben, mäßigen Vertreer Deutschen und der der Bevölkerung d nicht zweifelhaft Landwirtschaft die etwa 19 Millionen Grunde gehen w selben eine unabh Der Beweis d und Viehzüchte vo preise erhöht ha erbracht worden. diese Zölle nicht sten Widerspruch Verirrungen der der Bevölkerung das leidenschaftlich Die Erklärung Anzahl von Unf einige näher lie Zunächst kommt Einfluß der Städte jenige des flachen tern, Besitzlosen, Rede ist, denken reichsten Gebildeten des Handwerks bloße Möglichkeit oder Fleisch ver ihnen die größte städtische Arbeiter wirksamer geltend ländliche, findet e wenn ihm gesagt liche“ Volk sei wahres Volksinte Um die Rolle, schaft für unsere

D. U. Bunkel
19) Criminal-M

Er riß ihn m durch Raum, seine in die entstandene Ein kurzer, scharf des Schrankes spr Einen Mome Schurken, ob kein mache. Aber alle glicher Hand in schrankes. — Der Kaufherr Ruhe aufgeschu. Losen Nächten enb Schummer verfin Am Nachmitt war ein mit fünf Stockholm angelan Empfang genom Stockholm von dem Kaufherrn d Ultimo nötige Se Sorgfältig ha schaffensfrante sich die Ruhe aufgesu nicht, woher es t hartnäckig. Wie auf ihm. Er ha stände er unmittel sie schlimmer ni plötzlich kam ihm raubte: Wenn l -Klassen empfang

Dienstag auf dem Spaziergang vorstellten und unterhielt sich lange Zeit auf das hülsvollste mit ihm in Gegenwart seines Gefolges und eines zahlreichen Publikums.

Der Divisionscommandeur Generalleutnant v. Rabede ist heute früh, als er den Uebungen des Militärs im Schießen nach der Scheibe beizuwohnen, durch eine Gewehr kugel am linken Oberarm verlegt worden.

Am 30. Juni d. J. waren in Berlin 1703 Droschken erster Klasse, 1531 Droschken zweiter Klasse, 156 Gepäddroschken, 674 Pferdebahnwaggons, 92 Einpänner, 30 Zweipänner-Thornwagen und 135 Omnibus, im ganzen also 5598 der Personenbeförderung dienende öffentliche Fuhrwerke im Betriebe.

Der „Kurzer Barszawski“ meldet den Ausbruch der sibirischen Viehseuche bei Pferden und Rindvieh im Gouvernement Nowgorod; auch Menschen haben sich angesteckt; in drei aneinander liegenden Dorfgemeinden sind 27 Personen erkrankt, davon 5 gestorben.

Am 1. August findet auf der Berliner Universität in einer Vereinigung sämtlicher ordentlichen Professoren der vier Facultäten die Wahl des Rectors für das Universitätsjahr vom 15. October 1884 bis dahin 1885 nach absoluter Mehrheit, in schriftlicher geheimer Abstimmung statt. Die Wahl bedarf der Bestätigung des Kaisers, und Berlin ist die einzige preussische Universität, bei welcher der Monarch selbst die Bestätigung erteilt, während bei den andern Landesuniversitäten der Unterrichtsminister damit beauftragt ist. Dieser bestätigt auch hier die Wahlen der Facultäts-Deceane, welche in Berlin, jedoch nach Facultäten getrennt, gleich nach der Rector-Wahlhandlung vorgenommen werden.

Ein launiges Cholerapoem finden wir in dem „Kölnner Tageblatt“. Dasselbe lautet:

Die Cholera, die Cholera,
Die ist ja lange noch nicht da!
Und sagt auch der Geheimrat Koch:
Sie käme auch nach Deutschland noch,
Man solle deshalb sich bei Zeiten
Auf sie gehörig vorbereiten,
Und wenn sie kommt, sich alles Kalten
Und Ungesochten ganz enthalten,
Insbesondere das Wasser immer
Nur abgekocht und anders nimmer
Genießen. — Ei, so sage ich,
Das ist Reclame sicherlich:
Ein Koch hat eben das Interesse,
Daß man G e f o c h t e s trinkt und esse.

Central-Bahn strafen, an anderen Bahnen hat es Krawalle abgelegt. Solche Gesellschaften, welche für die Löhne ihrer Arbeiter nicht in erster Linie aufzukommen trachten, sollten vonseiten der Gerichte rücksichtslos zur Verantwortung gezogen werden. Für die hohen Saläre der Directoren etc. ist immer Geld genug in den Kassen.

Mit Ausnahme der Bauhandwerke gehen so ziemlich alle Geschäftsbranchen derzeit schwach und die starke Einwanderung von Handwerkern vermehrt die Zahl der Arbeitslosen empfindlich.

Die Fabriken in Grand Rapids, Michigan, beschäftigen circa 500 Kinder unter 14 Jahren. In Grand Rapids suchen ferner die Möbelfabriken nach Arbeitern, denen sie hohen Lohn und dauernde Beschäftigung in Aussicht stellen. Es giebt derzeit jedoch genug beschäftigungslose Möbeltischler in Grand Rapids. Die offenbare Absicht ist vielmehr, viele auswärtige Kräfte anzuziehen, um bei mehr Ueberfluß an Arbeitern die Löhne drücken zu können.

In St. Louis haben die Stuckateure ihren Lohn um 10 Pst. erhöht. Die Maurer erhalten 4 Doll. pro Tag; die Anstreicher machen Anstreichungen, um 3 Doll. pro Tag zu erhalten. Die übrigen Geschäfte gehen flau.

Bermischtes.

Em s, 15. Juli. [Folgende kleine, aber interessante Geschichte] verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Vor 30 Jahren, im Sommer 1854, machte Se. Majestät der Kaiser, damals noch Prinz von Preußen, eine Reise nach Ostende und nahm gleich nach der Ankunft ein Bad in der See. Sei es nun, daß er von der Reise ermüdet war, oder daß eine andere Ursache mitwirkte, es wandelte ihn eine Schwäche an und er war in Gefahr unterzugehen. Ein Herr Peerbloot aus Derviers, der zufällig dort anwesend war, sah das Ringen des Badenben und stürzte sich wie er war in den Kleibern ins Wasser, und es gelang ihm, den ihm ganz Unbekannten in dem Augenblick zu erreichen, da diesen die Kräfte verließen und er ohnmächtig wurde. Herr Peerbloot trug ihn ans Land, brachte ihn in eine Kabine und rieb und kühlte den Ohnmächtigen etwa 20 Minuten lang, bis Aerzte herbeikamen, die Herren Verhagen und Janse, deren Bemühungen auch bald mit Erfolg gekrönt wurden. Nun erst erfuhr Herr Peerbloot, wen er gerettet hatte, dem Prinzen aber blieb sein Name unbekannt, da er sich alsbald entfernt hatte. Bei seiner Anwesenheit hier in Em s gelangte diese Thatsache zur Kenntnis Sr. Majestät. Der Kaiser war hoch erfreut seinen damaligen Lebensretter kennen zu lernen und ihm auch öffentlich seine Dankbarkeit zu bezeugen. Er ließ ihn sich daher am vorigen

bereits sind. Die Gesetzgeber haben diesmal dem Lande einen unbezahlbaren Dienst erwiesen.

Ausländische Arbeiter in Amerika. Nach einem eben angenommenen Gesetze ist es verboten, ausländische Arbeiter unter Contract nach den Vereinigten Staaten kommen zu lassen. Solche Contracte haben gesetzlich keine Gültigkeit. Eine Ausnahme hiervon wird nur bei Industrien gemacht, welche in den Vereinigten Staaten noch nicht bestehen, also erst eingeführt werden sollen und zu welchem Arbeiter hier zu Lande nicht zu haben sind. Die freie Einwanderung soll hiermit durchaus nicht beschränkt werden, ebensowenig ist es hier Anlässen verlag; ihre Verwandten und Freunde aus Europa, wenn auch für einen bestimmten Industriezweig, kommen zu lassen. Dieses Gesetz wurde auf die vielen Klagen hin geschaffen, daß eine große Zahl hiesiger Fabrikanten sich billige ausländische Arbeitskräfte verschaffen und durch vorübergehende Contracte jahrelang an sich binden und so die hiesigen Löhne drücken. Einwanderer aus Deutschland sollen sich vorsehen, ehe sie solche Contracte, die ihnen von Agenten angeboten werden, unterzeichnen — wenn sie nicht aus freiem Willen den Kampf ums Dasein hier aufnehmen wollen, sollen sie sich das Verlassen der Heimat lieber zweimal überlegen, denn Arbeitscontracte sind keine Sicherung ihrer Existenz. Sie seien hiermit vor derlei Verlockungen bringend gewarnt.

Viele Eisenbahn-Erdbarbeiter, die unter Arbeitscontract nach den Vereinigten Staaten gebracht wurden, kehren wieder nach ihrer resp. Heimat zurück. Die Arbeit läßt bedeutend nach und nicht ausbezahlte Löhne sind fast etwas Alltägliches an unseren jungen Bahnen.

Arbeitslöhne in Amerika. Die Geschäftslage ist im allgemeinen sehr flau und die Hochflut der Einwanderung drückt die Arbeitspreise in manchen Branchen. Starke Gewerkschaftsvereine halten zwar die Löhne auf ihrem früheren Niveau, haben aber eine große Zahl Arbeitsloser zu unterstützen und versuchte Lohnreduktionen durch kostspielige Strikes zu vereiteln.

In fast allen Kohlenminen von Ohio und Pennsylvania gehen Lohnreduktionen vor sich. Strikes sind mehr oder weniger aussichtslos, denn das Geschäft ist flau und die vorhandene Arbeitskraft für den schwachen Bedarf zu viel. In Allens, Ohio, sind 5000 Kohlenarbeiter am Strike. Da dieselben seit Monaten nur halbe Zeit arbeiteten, sind sie aller Mittel entblößt; an Unterstützungsfonds fehlt es gänzlich und man befürchtet darum Krawalle.

Mehrere nordamerikanische Eisenbahnen sind mit den Löhnen an ihre Arbeiter im Rückstand; die Locomotivführer und Arbeiter der Jersey

am Samstag den 10. ds. gegen Abend ein Contreleur des königlichen Betriebsamtes in Essen, wahrscheinlich infolge einer Anordnung der königlichen Eisenbahndirection zu Köln, entsandt worden ist, auf den Stationen Essen, Kray, Dahlbusch und Gelsenkirchen genaue Auszüge aus den Rapporten über den Personenverkehr während der Zeit vom 1. April 1883 bis dahin 1884 einzuholen. Der Herr Contreleur, während sich derselbe im Zuge befand, beauftragte die Herren Stationsvorsteher unter Hinweisung auf gewissenhafte Aufstellung der besaglichen Notizen, mit dem Hinzufügen, daß er nach einer Stunde solche, auf der Rückfahrt nach Essen, in Empfang zu nehmen wünsche. Das Resultat des Personenverkehrs ist uns unbekannt geblieben, doch wird dasselbe dem königlichen Eisenbahnbetriebsamt zu Essen wol Veranlassung gegeben haben, zu erwägen, ob die in Aussicht genommene Befestigung der Strecke Gelsenkirchen-Essen nicht ein überreilter Schritt gewesen.

Wir unterstützen ebenfalls das obige Schreiben der Bergwerks-Gesellschaft Dahlbusch und zweifeln nicht daran, daß überhaupt jeder in den benannten Gemeinden wohnende Bürger es tief bedauern würde, wenn trotz alledem der Strecke Gelsenkirchen-Essen (rheinisch) das Todesurteil gesprochen werden sollte.

Die gegenwärtige Arbeiterlage in den Vereinigten Staaten.

sc. Aus New-York wird der „Social-Corr.“ Anfang Juli folgendes berichtet: „Der Kampf um den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag im Staate New-York wurde vorläufig durch die Ablehnung des Gesetzesentwurfs seitens der Legislatur in Albany lahmgelegt. Die Debatten waren nicht erregt, wol aber klang im allgemeinen das Gefühl durch, daß die Arbeitszeit dem Privatabkommen zwischen Arbeitgeber und -Nehmer überlassen werden müsse und der Staat kein Recht habe, sich in diese Angelegenheit zu mischen und wol auch nicht die Macht, das Gesetz durchzuführen. Außerdem wurde der Umstand erwähnt, daß das Gesetz eine Verteuerung der Production bedeuten würde. Die Vereinigten Staaten haben sich schon durch den hohen Schutz-zoll die Production mehr als genug verteuert und es hält darum schwer, sich für unsere Industrie auswärtige Absatzplätze zu erobern. Die Annahme des obigen Gesetzes, welchem Beispiele auch bald die übrigen Staaten hätten folgen müssen, hätte die Concurrenz mit dem Auslande nur noch mehr erschwert und die inneren Conflict zwischen Arbeitgeber und -Nehmer und die Lohnscala wären bedeutend mehr verwickelt worden, als sie

Nur 4 Wochen!

Manufactur-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft

von

David Spiero, Gelsenkirchen,

Nr. 21 und 23 Bahnhofstrasse Nr. 21 und 23.

Nur 4 Wochen!

Grosser, gänzlicher Ausverkauf

Nur 4 Wochen! zu staunend billigen Preisen. **Nur 4 Wochen!**

Bekanntmachung.
Mit Rücksicht auf die gegenwärtige heisse Witterung und die Gefahr der Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten empfiehlt die Sanitäts-Commission den Hausbesitzern die regelmäßige und gründliche Desinfection der Aborte durch Einstreuen des billigen Chloralkalis in trockenem Zustande.
Herne, den 18. Juli 1884.
Der Amtmann: Schäfer.

Tapeten
in schöner Auswahl von 13 Pf. an
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten **Farben, fertige Oelfarbe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstrasse, nahe am alten Markt.

Wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.
Verkaufe deshalb meine sämtlichen
Manufactur- u. Waren-Bestände,
um möglichst rasch damit zu räumen,
zu und unter Einkaufspreisen.
Gleichzeitig ist mein
Ladenlocal nebst Wohnung
N. D. Meldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche

Staubsauger u. Dampf-Reiniger

Große Gold- u. Silberlotterie
zur Wiederherstellung der Abteikirche Aachtheden (Rhein).
Ziehung in Neuz am 1. August 1884.
1 Hauptgew.: Ein massives Ei aus feinem Gold, wiegend 5 Kg. Wert 15000 Mark.
2 Hauptgew.: je ein massives Ei aus fein. Gold, wiegend à Stück 0,84 Kg. Wert à 2500 Mk.
5 Hauptgew.: je ein massives Ei aus fein. Gold, wiegend à Stück 0,33 Kg. Wert à 1000 Mk.
Totalgewinne 40000 M. Totalgewinne.
Los 1 M., 11 Lose 10 M. (für Porto und Liste 30 Pf. beifügen), empfiehlt die General-Agentur
H. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und deren Verkaufsstellen

Vom 24. d. M. an bin ich auf circa 3 Wochen verreist. Herr Dr. Klein hier selbst wird mich vertreten.
Dr. Lindemann, Gelsenkirchen.
Bade-Anstalt
Josef Wieser, Hermannstr. Gelsenkirchen bleibt täglich
alte, warme, Salz- u. Mutterlauge-Bäder nach Verordnung der Herren Aerzte.